

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 12 (1939-1940)

Heft: 1

Artikel: Von der Schulhygiene zur hygienischen Schule

Autor: Gonzenbach

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER ERZIEHUNGS-RUNDSCHAU

ORGAN FÜR DAS ÖFFENTLICHE UND PRIVATE BILDUNGSWESEN DER SCHWEIZ

49. JAHRGANG DER „SCHWEIZERISCHEN PÄDAGOGISCHEN ZEITSCHRIFT“, 33. JAHRGANG DER „SCHULREFORM“

Herausgegeben von Dr. K. E. Lusser, St. Gallen, in Verbindung mit Dr. W. v. Gonzenbach, Professor der Eidgen. Technischen Hochschule, Zürich, Universitäts-Professor Dr. H. Hanselmann, Zürich, Erziehungsrat J. Schälin, Menzingen, A. Scherrer, Trogen, Schulinspektor des Kts. Appenzell A.-Rh., Universitäts-Professor Dr. C. Sganzi, Bern. Redaktion: Dr. K. E. Lusser, Rosenberg, St. Gallen

ST. GALLEN
APRILHEFT 1939
NR. 1 XII. JAHRGANG

Seite der Herausgeber

Von der Schulhygiene zur hygienischen Schule.

Vorbemerkung: Mit Beginn des 12. Jahrganges der SER wird künftig die erste Textseite in der Regel für die persönliche Stellungnahme der SER-Herausgeber reserviert sein. Es ist vorgesehen, daß die SER-Herausgeber sich zu aktuellen Fragen des pädagogischen Lebens äußern, nicht weitschweifig, ein Problem erschöpfend, sondern kurz, lebensnah im Sinne der Anregung, der Initiative, der Diskussionseröffnung.

K. E. Lusser.

Hygieia ist in der griechischen Mythologie die Tochter des Aekulap; das will doch wohl bedeuten, daß die Gesundheitslehre aus dem ärztlichen Wissen hervorgegangen sein muß, kurz ausgedrückt, daß die Menschen immer erst durch Schaden klug geworden sind und vorbeugen gelernt haben. Und so gilt bis heute die Hygiene als Wissenschaft von der Vorbeugung, von der Prophylaxe, der Sicherung des Daseins vor äußeren Schäden.

Schulhygiene hatte somit zur Aufgabe, durch die Schule bedingte Schäden vom Kinde fernzuhalten. Ganz dem veräußerlichten Geist des vergangenen Jahrhunderts gemäß und weit über die Jahrhundertwende hinaus begann man demgemäß mit Maßnahmen in der schulischen Umwelt, baute weiträumige Schulhäuser womöglich mit ausgeklügelten Ventilationsvorrichtungen (Sommerklappen, Winterklappen verwirrenden Angedenkens), konstruierte bis ins Letzte ausgetiftelte Schulbänke (wohlgemerkt nach Größenproportionen und Haltungsvorschriften des stillsitzenden, wohldressierten jungen Erziehungsobjektes), sorgte für Spucknäpfe für die Lehrer (damit diese den Kindern nachahmenswerte Vorbilder für Zielsicherheit würden). Man sorgte auch mit Recht für Pflege des Reinlichkeitssinnes durch Anlage von Schulbädern oder doch Duschen, schenkte auch dem Turnwesen und damit der körperlichen Ausbildung sein Augenmerk und erstellte musterhafte Turnhallen (die den Lehrer verleiten, den Unterricht in die Halle, statt wenn immer möglich ins Freie zu verlegen). Schließlich spielte und spielt mit Recht die Infektionsprophylaxe keine geringe Rolle mit Schulschluß in Epidemiezeiten, Reihenuntersuchungen bakteriologischer Natur (Diphtheriebazillenträger). Und endlich lernte man auch an psychische Schädigungen denken als Uebermüdung aus Ueberlastung mit Aufgaben und vielleicht da und dort

auch einmal an Traumatisierung der Kinderseele durch eine neurotische Lehrperson.

Neben diesen vorsorglichen Dienst trat dann ganz im Sinn der geistigen Zeithaltung des „Wohlfahrtsstaates“ der Nachkriegszeit die fürsorgliche Aufgabe der Schule für konstitutionell oder konditionell (sozial) schwache und stärkungsbedürftige Kinder, deren Unterwertigkeit nicht etwa durch die Schule bedingt ist, sondern besonders sozialen oder erbbiologischen Ursprungs. Ferienkolonien, Erholungsheime und Sanatorien entstanden in organisatorischer Verbindung mit der Schule, aber auch Sonder- oder Spezialeklassen für Minderbegabte, Schwerhörige, Sehschwache, Schwererziehbare usw.

Wir sehen, daß sich damit die Hygiene immer mehr von der Umwelt her dem Kinde und seiner leiblichen und seelischen Persönlichkeit genähert hat und in engste Fühlung tritt, treten muß mit der Pädagogik, mit der Aufgabe, das Kind zu entwickeln, ihm zur Entfaltung seiner Anlagen zu verhelfen. Aus der „Schutz“-Hygiene ist also die „Förderungs“-Hygiene geworden.

Was hiebei die Umweltfaktoren anbetrifft, so begnügt sich die moderne Hygiene nicht mehr bloß mit der Fernhaltung von Schädlichkeiten, nein, sie sucht optimale Umweltsbedingungen zu schaffen. So ist z. B. aus der Ventilation als bloßer Lüfterneuerung die sogenannte Luftkonditionierung geworden. Klimaanlage nennt man diese modernen Ventilations- und Heizungsanlagen, die also ein für die Betätigung im geschlossenen Raum bestmögliches Klima schaffen wollen. Es ergibt sich aus dieser Neueinstellung ganz von selbst, daß die hygienische Schule nunmehr vom Kinde und dessen Lebensbedürfnissen als Zentrum ausgehen muß, daß sie dessen Anforderungen aus seinem Wesen selber ableitet; denn Gesundheit ist nicht ein materieller und statischer Begriff. Gesundheit ist Leben in Tätigkeit und Entfaltung. Das Kind möchte naturnah in Berührung mit der lebendigen Umwelt seine Erfahrungen sammeln: Freiluftschule. Es soll nicht nur rezeptiv lernen, es soll selber schaffen: Arbeits- und Erlebensprinzip. Der äußere Ausdruck hiefür ist die endliche (Gott sei Dank) Abkehr von der starren Schulbank zur freien Bestuhlung und dadurch ermöglichten wechselnden Lage des bewegungsbedürftigen kindlichen Körpers. Es soll in seiner individuellen Eigenart gewürdigt und als Individuum in

die Gemeinschaft eingeführt werden, also eine lebendige Gemeinschaft lernen und nicht wie im alten starren System „normiert“ werden. Gerade für diese wichtigste Erziehungsaufgabe, die endlich die einseitige Intellektualisierung unter Vernachlässigung des Charakters abzulösen beginnt, eignet sich das Freibestuhlungssystem vorzüglich. Aus der „Serienfabrikation“ im Klassenzimmer wird die Vereinigung von Freiheit und Gemeinschafts-Gebundenheit in der Schulstube. Der Schulhausbau hat sich diesem langsam in immer größere Gemeinschaften einordnenden Prinzip anzupassen: Kleine Schulhäuser für die Unterstufen und erst allmähliche

Vereinigung größerer Klassenzahlen in einem Gebäude in den oberen Stufen.

Achtung vor der Individualität und ihren Rechten und Pflicht zu deren Entfaltung in der Gemeinschaft verlangt aber auch Kleinhaltung der Klassen und sorgfältige Auslese und psychologische Schulung der Lehrer.

So dringt der positive hygienische Gedanke immer tiefer und lebendiger in das Wesen der Schule ein, weil er lebensnäher geworden ist und sich mit dem pädagogischen Endzweck vereint am Kinde und dessen natürlichen Bedürfnissen selber orientiert.

Prof. Dr. v. Gonzenbach.

Noch einmal „Nationale Erziehung“.

Von Dr. HEINRICH KLEINERT, Bern.

Wir haben in einem Aufsätze gleichen Titels im Februarheft der Schweizer Erziehungs-Rundschau grundsätzlich zu der heute äußerst zeitgemäßen Frage der „Nationalen Erziehung“ Stellung genommen und anschließend kurz die Maßnahmen erwähnt, welche die Erziehungsdirektion des Kantons Bern getroffen hat, um die erwähnte Frage vor dem Lehrkörper des Kantons zur Sprache zu bringen. Die gehaltenen Vorträge der Lehrertagungen des Jahres 1938 sind im Verlage P. Haupt in Bern unter dem Titel „Nationale Erziehung“ im Druck¹⁾ erschienen.

Es würde zu weit führen, wenn man dem Inhalte der zum Ausdrucke gebrachten Vorträge in allen Einzelheiten näher zu treten versuchte. Wir empfehlen daher jedem Einzelnen, an der Frage der „Nationalen Erziehung“ Interessierten, die Schrift zu lesen, enthält sie doch wohl alles Wesentliche, das heute zur Sache gesagt werden kann.

Der einleitende Vortrag des bernischen Erziehungsdirektors Dr. A. Rudolf sucht, entsprechend der Problemstellung, „die allgemeine Lage“ abzugrenzen. Mit aller Entschiedenheit betont Regierungsrat Rudolf „das Lebensrecht der Schweiz“ und „die Lebenskraft der Schweiz“. „Beides müssen wir aber beweisen.“

Wohl ist unsere Demokratie nicht vollkommen; auch sie hat ihre Fehler. „Im Großen Ganzen genommen halten wir auch einen strengen Vergleich aus. Wir sind ein gesundes, leistungsfähiges Glied der europäischen Völkerfamilie.“

Uebergehend auf die vom Auslande betriebene Propaganda weist Regierungsrat Rudolf nach, daß es nicht schwer fällt, genügend Material aus der Geschichte und der Gegenwart zu finden, um „geistige Landesverteidigung“ und „nationale Erziehung“ treiben zu können. Daran soll auch die Schule mitwirken. Die Lehrerschaft mit dieser neuen Aufgabe vertraut zu machen, das „Wie“ die Schule hier einzugreifen und mitzuarbeiten habe, das war der Zweck der Tagungen der bernischen Leh-

terschaft über das Thema „Schule und geistige Landesverteidigung“.

Die historische Grundlage zu „Nationaler Erziehung“ gibt Seminarlehrer Dr. A. Jaggi in seinem Vortrage „Werden und Gehalt der schweizerischen Demokratie“. Seine Ausführungen zeigen an einer großen Zahl von Beispielen, „daß unsere Demokratie wahrhaftig nicht von gestern stammt“. Durch Jahrhunderte hindurch hat die Schweiz es verstanden, ein Eigenleben zu führen, nicht ganz unbeeinflusst von Europa, wohl aber stets ihre Unabhängigkeit bewahrend. Und wenn von außen her, wie zur Zeit der Reformation, Kämpfe auch auf unser Gebiet getragen wurden, so haben wir doch den Wert der politischen Genossenschaft höher voranschlagt als etwa die Losung: Anpassung an Europa. Dem Gedanken folgend, daß die Schweiz innerhalb Europa etwas Eigenartiges, Einmaliges darstelle und durch der Zeiten Lauf behalten habe, schließt Dr. Jaggi mit den Worten:

„Zur Geschichte der Staaten und Völker gehören Krisen wie gelegentliche Krankheiten zum Leben der Einzelnen. Wir haben auch zum krisenbedrängten Staat zu stehen, ja, sogar erst recht; denn es ist unser Staat. Wir übernahmen ihn von den Generationen unserer Väter und haben ihn als deren Treuhänder ungeschmälert den künftigen Geschlechtern zu überliefern.“

„Erziehung zur Gemeinschaft in Volk und Staat“ betitelt Dr. F. Kilchenmann, Methodiklehrer am Seminar Bern-Hofwil, seinen Vortrag zur Frage des staatsbürgerlichen Unterrichtes und staatsbürgerlicher Erziehung. Ihm fiel die Aufgabe zu, die pädagogisch-methodische Seite der gesamten Frage zu klären und eine Grundlage zu schaffen für die eigentliche Schularbeit. Am Gegensatz demokratischer und nationalsozialistischer Pädagogik zeigt Dr. Kilchenmann Mittel und Wege, die „Nationale Erziehung“ im Geiste demokratischer Gesinnung zu gehen hat. Familie, Sprache und Ueberlieferung haben dazu bereits unbewußt vor-

¹⁾ Preis Fr. 3.20. 96 S.